Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 19 (2006)
Heft: 5

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1 Ziegelpreis

Die Firma Wienerberger, der grösste Ziegelkonzern Europas, zu dem auch ZZ Wancor gehört, hat zum zweiten Mal den ‹Brick› verliehen. Gewonnen hat der abgebildete Barbakan Platz, ein Büro- und Wohnkomplex in Pécs, Ungarn, von Ferenc Csàgoly und Ferenc Keller. Der zweite Preis geht an ein Bibliotheks- und Hörsaalzentrum, das José Ignacio Linazasoro Rodriguez in eine alte Kirche in Madrid gebaut hat, und der dritte Preis geht an den Umbau des Marienklosters von John Pawson und Jan Soukup in Novy Dur in Tschechien. Die Schweizer müssen noch mit Ziegel üben, sie fallen weder als Preis- noch als Anerkennungsträger auf. Im Buch, das Wienerberger zum ‹Brick 06› herausgegeben hat, wird aber lobend auf das Terrassenhaus Marugg-Hofmann in Zürich von Regula Harder und Jürg Spreyermann hingewiesen. Dieses Buch übrigens ist ein Kompendium des Ziegels, neben ausführlicher Würdigung der 16 Preis- und Anerkennungsträger wird ein Beispielreigen quer durch Europa aufgeführt und neun Feuilletons zum Ziegel reden über Technik, Ökonomie und Kultur dieses Materials. ‹Brick 06›, Callwey Verlag, München

2 Brillen machen

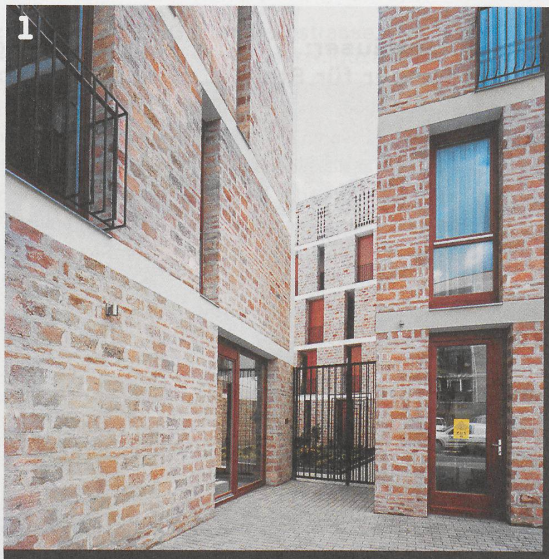
Wer sich eine Brille aufsetzt, sieht besser und sieht manchmal auch besser aus. Unter der Leitung von Industrial Designer Roland Eberle haben 13 Studierende der HGK Zürich Brillen gestaltet. Im Bild das Modell von Christian Kägi. Die Studierenden haben dabei realisiert, welche gestalterische Sicherheit es braucht, um dieses technisch an sich wenig komplexe Objekt perfekt zu entwerfen: Änderungen um Zehntelsmillimeter verändern den Charakter der Brille und so das Gesicht der Trägerin. Aus dem Projekt entstand eine Ausstellung der Prototypen. Die drei besten Modelle werden von Projektpartner Götte Optik mit einer Preissumme von 6000 Franken bedacht. Ausstellung: 11. Mai bis 2. Juni, Götte Optik, Bahnhofstrasse, Zürich.

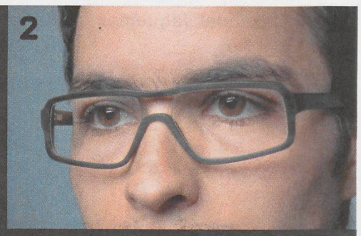
3 Bern fördert sein Kunsthandwerk

Zum achten Mal hat der Kiwanis-Club Bern-Aare den Förderpreis für junge Gestalterinnen und Gestalter verliehen. Adrian Reber aus Ostermundigen erhielt den Förderpreis von 4000 Franken für seine Textilkreationen. Je 2000 Franken gewannen die Keramikerin Irene Bernegger, die Goldschmiedin Natalie Luder und Marion Geissbühler für ihre auf dem Bild präsentierte Schmuckkreation. Insgesamt bewertete die Jury unter der Leitung von Erika Hohlmann, frühere Präsidentin der Berner Kommission für angewandte Kunst, 26 Arbeiten aus den Bereichen Kunststoff, Metall, Textil, Stein, Glas, Papier, Holz und Keramik. Dem Kiwanis-Club Bern-Aare ist die Förderung der angewandten Kunst ein besonderes Anliegen. www.kiwanis-bern-aare.ch

4 ‹Jugi›-Neubau für Scuol

Die Schweizer Jugendherbergen leben ihrem ‹Bauleitbild 2005› nach (Beilage zu HP 3/2005) und realisieren erstmals einen Neubau mit 160 Betten in Scuol im Unterengadin. Das Haus soll vor allem das junge Publikum und Familien ansprechen. Die Nachfrage – so ist der Verein für Sozialtourismus überzeugt – sei in dieser ‹Ferienecke› der Schweiz vorhanden. Für das Neubauprojekt wurden fünf Büros zu einem Wettbewerb eingeladen. Gewonnen hat die einheimische Architektin Marisa Feuerstein. Der Neubau kommt auf den Viehmarktplatz (prà da faira) direkt unterhalb des Bahnhofs und damit praktisch neben die Talstation der


1


2

3

4

5

6

Foto: Béla Zier

7

8 RAIFFEISEN RAIFFEISEN

9

Bergbahnen zu stehen. Die Bahnen und die Gemeinde beteiligen sich am Bau, der sich als Monolith mit einem diagonal verlaufenden Pultdach an die Volumen der benachbarten Hotels anlehnt. Läuft alles nach Plan, kann die 7,5 Mio. Franken teure Scuoler Jugendherberge schon in eineinhalb Jahren, im Dezember 2007 eröffnet werden.

5 Grcic für Classicon

Konstantin Grcic hat einen Stuhl aus zwei Schalen aus Eichenholz gebaut: Der helle oder schwarze Stuhl heisst ‹Venus› und erinnert mit seinen glatten, klaren Konturen an die skandinavischen Möbelbauer aus den Fünfzigerjahren. Erinnern passt gut zu Grcics Auftraggeber Classicon, einer Marke, die den Löwenanteil ihres Umsatzes mit der sorgsamen Pflege des Erbes von Eileen Gray macht und deren Name ausgeschrieben ‹classic contemporary Design› heisst. Neuer Vertreter von Classicon in der Schweiz ist übrigens Otto Gläser, einst Mitbegründer und langjähriger Macher von Wogg, er sitzt auch im Gremium, das die Produktentwicklung des kleinen Labels steuert.

6 Davoser Wahrzeichen zum Zweiten

Die zwei Einsprachen gegen den Turm auf der Schatzalp sind erledigt. Die Bauherren sind auf der Suche nach den nötigen 160 Mio. Franken, Herzog & de Meuron arbeiten am Zeichnen der Talstation der Seilbahn. Und schon wird ein weiteres Wahrzeichen für Davos aufgegleist. Aus der geschlossenen Basler Höhenklinik soll mit 120 Mio. Franken ein Fünf-Sterne-Hotel mit 400 Betten werden. Bauherr ist die Stilli Park AG. Architekt ist Matteo Thun aus Mailand, der jüngst mit dem ‹Viglius Hotel› im Südtirol gezeigt hat, was er kann. Ob ihm das in Davos auch gelingt? Was die Einsprachen der Stiftung für Landschaftsschutz vorhergesagt haben, geschieht nun beim ‹Stilli Park›: Mitfinanziert werden soll das Hotel mit Zweitwohnungen. Bevor Matteo Thun zeichnen und die Investoren investieren können, muss das Projekt eine Abstimmung über eine Zonenplanänderung überstehen. Und wir fragen: Wann gibt es Realersatz? Wann werden Einzonungen für Zweitwohnungen nur möglich, wenn dafür schon eingezontes Zweitwohnungsland zuerst ausgekauft wird?

7 Stoff für digitale Träume

Création Baumann webt nicht nur Muster in seine Stoffe, sondern bedruckt sie auch. Seit 1998 spielt der Textilhersteller beim Digitaldruck vorne mit, kürzlich hat er die neunte Druckmaschine in Betrieb genommen und ist zum grössten Digitaldrucker für Heimtextilien in Europa geworden. Hergestellt werden auf Abruf auch kleinste Mengen. Trägermaterial sind alle Stoffe von Baumwolle bis Polyester, von transparent bis dicht. www.creationbaumann.com

8 Weg mit den alten Zöpfen

Statt goldener Ähren und dem blauen Schlüssel – ein roter Schriftzug: Die Marke Raiffeisen hat sich verjüngt. Damit wurde auf visueller Ebene nachvollzogen, was strategisch schon Realität ist: Die Bank ist längst nicht mehr nur auf dem Land aktiv, sondern hat sich auch in der Grossstadt etabliert. Die Zürcher Corporate-Identity-Agentur MetaDesign Suisse beschloss, künftig nur noch auf das zu setzen, was «nicht austauschbar ist: der gute Name». Denn der Name Raiffeisen ist in den Köpfen der Schweizer ähnlich verankert wie der der Migros. Und so verbannten sie verstaubte Symbole und überflüssige Farben. Das neue Logo wurde auf den Schriftzug reduziert, der in einer eigens gezeichneten Schrift daherkommt. Ein mutiger Schritt für die drittgrösste, genossenschaftlich strukturierte Bankengruppe der Schweiz. www.metadesign.ch; www.raiffeisen.ch

9 Massenhaft Gold

Die Gewinner des Goldenen Hasen für Design 2005, Big-Game (HP 12/2005), präsentieren ihr neues Projekt ‹New Rich›. Für das Schweizer Modelabel ‹+41› haben sie eine Reihe von Goldelemente entworfen, die aus Klassikern der Massenproduktion exklusive Accessoires machen. Der Deckel des Bic Kugelschreibers, zum Beispiel, die Lasche einer Swatch oder ganz einfach ein goldenes Preisschild. «Wenn Gold Plastik ersetzt, werden funktionale Objekte auf subtile Weise exklusiv», so die Designer aus Lausanne. Leider ist die Poesie, die ihre erste Kollektion ‹Heritage in Progress› auszeichnete, auf der Strecke geblieben – Konsum hat einfach kein Esprit. Das Kollektiv hat übrigens ein neues Mitglied: Adrien Rovero. www.plus41.ch, www.big-game.ch

Design managen

Wer in der Schweiz lernen will, wie man Design managt, kann das an der HGK Luzern tun: die Schule bietet ab Herbst den ersten Bachelor-Studiengang in Design Management an. Das dazu passende Nachdiplomstudium ‹Corporate Design and Design Management (CODEM)› gibt es bereits an der Fachhochschule Nordwestschweiz. Um herauszufinden, was Design Management in der Praxis bedeutet, hat die HGK Luzern letztes Jahr zusammen mit der Hochschule für Wirtschaft Luzern ein Forschungsprojekt lanciert. Die Ergebnisse werden an einer öffentlichen Expertenrunde am 12. Mai in Luzern diskutiert. www.hgk.fhz.ch

Zertifiziertes Holz ist gutes Holz

Wer an seinem Haus Holz und Holzwerkstoffe verbaut, will wohl kaum, dass diese aus illegalem Holzschlag stammen. Dies zu garantieren, ist nicht einfach, denn sechzig Prozent des am Bau verwendeten Holzes gelangt – oft auf verschlungenen Wegen – aus dem Ausland auf die Schweizer Baustellen. Insbesondere Halbfertigprodukte wie Fenster oder Türen oder Fertigprodukte wie Parkett, Küchen und Möbel können illegal geschlagenes Holz enthalten. Das FSC-Label bürgt bei inländischem wie ausländischem Holz dafür, dass es aus nachhaltig bewirtschaftetem Waldbau stammt. Informationen dazu hat der WWF auf einem Merkblatt zusammengestellt, das den Zugang zu zertifiziertem Holz erleichtert. www.wwf.ch/bauen

Dadamani, zum Zweiten

Wer sein Label ‹Dada Supreme› nennt, muss damit rechnen, dass die Sachwalter des Dadaismus einem solchen Label besondere Zuneigung schenken. So passiert im Zürcher Cabaret Voltaire: T-Shirts mit der Label-Aufschrift ‹Dada Supreme›, die in Togo hergestellt (‹gefakt›) und zum Vintage-Objekt veredelt wurden, können hier gekauft werden. Dazu verkleideten die Kuratoren den Ausstellungsraum in einen Pop-up-Store mit Afrika-Feeling (HP 3/2006). Nun droht ein Rechtsstreit: Die deutsche Markeninhaberin von Dada Supreme wirft den Projektverantwortlichen Markenpiraterie vor. Der Anwalt vom Cabaret Voltaire, Bruno Glaus, bleibt gelassen und schreibt in ‹Persönlich›: «Nicht jede Urheber- und Markenrechtsverletzung ist auch widerrechtlich und mithin unzulässig.» Unter bestimmten Voraussetzungen könne ein Eingriff durch Kunstschaffende →

sda swiss design association
Weinbergstrasse 31
CH-8006 Zürich

sda@swiss-design-association.ch
www.swiss-design-association.ch

t +41 44 266 64 34
f +41 44 262 29 96

Design verbindet!

sda
swiss design association
vereint Designerinnen und Designer aller Disziplinen:

- Industriedesign
- Grafikdesign
- Computerdesign
- Textildesign
- Modedesign
- Schmuck-/ Gerätedesign
- Ausstellungsdesign
- Raumdesign
- Designmanagement
- Design Lehrende
- Gestalter

Interessiert?

Werden Sie Mitglied!

Informationen zu allen Aktivitäten von sda swiss design association finden Sie unter: www.swiss-design-association.ch

Senden Sie den Coupon an:
sda
swiss design association

oder schreiben Sie an:
info@swiss-design-association.ch

Anmeldung:

Name

Vorname

Beruf

Strasse

Nr.

PLZ

Ort

→ rechtmässig sein, weil nicht widerrechtlich. «Grundvoraussetzung dafür ist ein überwiegendes Informations- oder Kunstinteresse.» Und der Eingriff muss als solcher erkennbar oder als Versuch deklariert sein. Ist das der Fall? Seit dem sich Kunstorte im allgemeinen Crossover wie Partylokale oder Shops gerieren, hilft der Verweis auf die Institution Museum nicht viel weiter. Da wird sich bestimmt ein Gegenanwalt finden, der behauptet, das Cabaret Voltaire sei in Tat und Wahrheit der Retail Shop der längst zum Label geronnenen Avantgarde-Bewegung. Und wer weiss, vielleicht wird auch dem Dadaismus Markenpiraterie vorgeworfen. Wir berichten über die Fortsetzung.

10 Schmuklerski wird abgerissen

Unser Blog-Projekt ‹Hochparterre International› wächst weiter. Ende März besuchten pro Tag 750 Menschen die Blogs aus sechs Städten. Mit täglich 230 Besuchern ist das jüngste Kind, ‹Hochparterre International Zürich›, statistisch ganz vorne dabei. Kein Wunder, wenn darauf Neuigkeiten wie der Abbruch des Szenelokals ‹Schmuklerskis› publiziert werden. Tatsächlich soll an der Badenerstrasse 101 ein Neubau entstehen, Ex-Fussballer Thomas Bickel wird sein Restaurant jedoch weiterführen. Unsere Produzentin Sue Lüthi, die die heisse Information in der Sauna aufgeschnappt hat, stellt auf ‹Hochparterre International Zürich› das Projekt vor und berichtet über die weitere Entwicklung der Angelegenheit. www.zuerichblog.hochparterre.ch

11 Schöner hören

Das Auge hört mit. Vor allem bei den Hi-Fi-Komponenten von Spemot, der Firma aus Dulliken mit den schönsten aller Verstärker. Die Designer Carmen und Urs Greutmann haben sie entworfen. Nun haben der Vorverstärker soulution 710 und der Endverstärker soulution 720 einen Red Dot Design Award gewonnen. www.soulution-audio.com

12 Freiwillig alte Berufe lernen

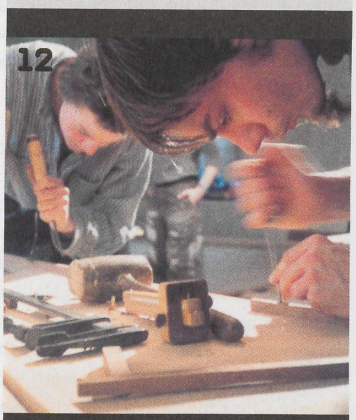
Seit fünf Jahren unterhält die Deutsche Stiftung Denkmalschutz Jugendbauhütten. 16- bis 26-Jährige üben während eines Jahres in Handwerks- und Baubetrieben, in Architekturbüros und bei Denkmalbehörden altes und neues Handwerk. Sie studieren Stile und Materialien, Forschungs- und Arbeitsmethoden, Geschichte und Grundlagen der Denkmalpflege. Das ‹Freiwilligen-Jahr› soll Schnupper- und vielleicht Einstiegsjahr ins Gewerbe sein. Acht solcher Bauhütten gibt es, unter anderem in Wismar, Duisburg, Görlitz, Quedlinburg, Berlin und Stralsund. Die Teilnehmer erhalten monatlich ein staatliches Taschengeld. Willkommen sind auch Jugendliche aus dem Ausland. www.denkmalschutz.de

13 Nose macht weiter

Der Transrapid, die in Deutschland eher glücklos agierende Magnetschnellbahn, ist immer noch unterwegs. Nun soll die schnelle Bahn den Münchner Hauptbahnhof mit dem Flughafen verbinden. Ob das wirklich so kommt, ist noch offen: Die Stadt München will den Transrapid nämlich durch eine Express-S-Bahn ausbremsen. Das wäre schade, denn Nose Design Intelligence hat den Auftrag erhalten, ein Gestaltungskonzept für die Fahrzeuge und Stationen München Hauptbahnhof und München Flughafen zu entwickeln. Die Zürcher Agentur wurde von der ThyssenKrupp Transrapid bereits 2000 mit der Gestaltung des Fahrzeuginneren beauftragt (HP 6-7/2000), das sie unterdessen wieder überarbeiten. Wir drücken die Daumen.

10

11


12

13

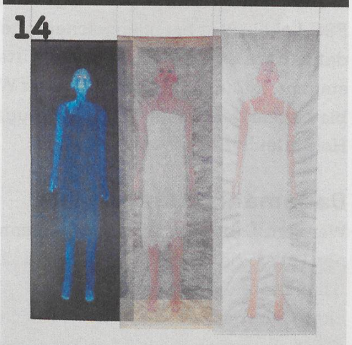

14

Foto: Anna-Tina Eberhard

15

14 Geisterhänger

Marlies Pekarek, eine Gestalterin, die aus Glycerinseife Büsten formt, stellt bei Teo Jakob Späti in St. Gallen neue Raumteiler vor. Die auf halbtransparente Baumwolle digital gedruckten Figuren nennt sie ‹Ghosts›, sie hängen wie Geister von der Decke, teilen und bevölkern leere Räume aller Art. www.pekarek.ch – Teo Jakob Späti St. Gallen, bis Mitte Juni

15 Zum Fünfzigsten

Wer so schön altert, dem gönnt man ein langes Leben: Der Lounge Chair von Charles und Ray Eames feiert seinen Fünfzigsten. Zu diesem Anlass gibt Vitra, seit ebenfalls fünfzig Jahren der einzige autorisierte Hersteller des Chair in Europa und Asien, eine besonders luxuriöse Sonderedition von 999 Sammlerexemplaren heraus.

Die Occasion

Die Bank ist 150, herzlichen Glückwunsch. Die Schweizerische Kreditanstalt, heute Credit Suisse, feierte und lud auf die Zürcher Sechseläutenwiese ein. Dort stand ein riesiger Container, eine neutrale Silver Box, hermetisch geschlossen. Drinnen galt imperare omnia in Christo. ‹The Gates›, die Installation von Christo und Jean-Claude im Central Park in New York wurde in Zürich gross abgefeiert. Das Konzept ist mit zehn Bildern und einem Plan erklärt, doch die Ausstellung kaut dasselbe in hunderten von Objekten mehrmals durch. Todlangweilig. Man versteht, dass der Sponsor CS damals in New York das Ereignis ermöglichte, was aber hat das mit dem 150. Geburtstag und was mit Zürich zu tun? Vermutlich handelte es sich um eine Occasion, eine gäbige Gelegenheit. Die Bank suchte ein Kulturereignis und Christo war grad zur Hand. Wenn man schon einen mageren Inhalt hat, dann kann man ihn wenigstens teuer inszenieren, sagten sich die Banker. Eine Ausstellung, für die ein Kabinett gereicht hätte, findet in einer Riesenhalle statt. Der Besucher wird wenigstens mit einem spannenden Raumeindruck entschädigt. Man betritt den Container durch einen langen, niedrigen, korridorartigen Ausstellungsraum, der sich zum überhohen Hauptraum öffnet, den im ersten Stock eine Galerie einfasst. Das gefilterte Zenitallicht sorgt für eine feierliche Stimmung. Ein Raum, in dem man ein frisch präpariertes Linienschiff mit 40 Kanonen zeigen könnte, das vor kurzem vom Meeresgrund geborgen wurde.

Gehen im Bregenzerwald

Im Bregenzerwald wohnen und arbeiten gute Schreiner, Zimmerleute, Polsterer, Ofenbauer, Plättlileger und so weiter. Sie sind vereint im ‹werkraum bregenzerwald› und machen in gemeinsamen Ausstellungen und Publikationen auf ihr Können aufmerksam. Das aktuelle Thema der Marketingaktion für das Bauhandwerk heisst ‹gehen›. Im ‹werkraum depot› in Schwarzenberg zeigen die Handwerker, welche Rolle Treppen, Böden und Beläge, Ein- und Aufbauten, aber auch Schuhe fürs ‹gehen› spielen. Wer nicht hinfahren kann, kann sich den grossformatigen Katalog besorgen, den die Werkräumler von ihren Aktionen im immer gleichen und schönen Design von Frank Broger herstellen lassen. Bis 29. Oktober. www.werkraum.at

Melnikow-Soap – Teil 2

Was bisher geschah: Sohn und Tochter des Architekten Konstantin Melnikow, Viktor und Ljudmila, stritten sich jahrelang um das konstruktivistische Meisterwerk ihres

Vaters. Nun sind beide tot und der Streit schien sich auf die nächste Generation zu übertragen, wobei sich auf der Seite von Viktor Melnikow noch dessen zwei Töchter unversöhnlich gegenüber stehen (HP 4/2006). In der neusten Episode tritt Sergej Gordejew auf den Plan. Er ist Senator der autonomen Region Ust-Ordyn Buryat und vor allem ist er der Gründer der Firma Rosbuild und also steinreich – und kaufte darum kurzerhand die Haushälfte, die Ljudmilas Sohn Alexej Ilgnajew gehörte. Er will darin ein Museum des Konstruktivismus einrichten. Das Drehbuch kann nun mehrere Wendungen nehmen. Erstens: Gordejew hält Wort, restauriert das Haus, macht aus ihm ein Museum und schenkt es – mit der Hälfte Viktors – dem Staat (Happy End). Oder: Er erstreitet die andere Hälfte des Hauses – übers Gericht oder mit Geld oder beidem –, restauriert es und behält es für sich. Oder: Er wartet, bis das Haus ‹aus technischen Gründen› abbrennt, um es dann von Grund auf – und schöner denn je – zu rekonstruieren oder in einen Neubau ‹einzupassen› (Worst Case). Was schliesslich passieren wird, ist offen. Zwar wird der Wert des Grundstücks allein auf 40 Millionen Dollar geschätzt, was einen pessimistisch stimmen müsste. Doch es kann durchaus sein, dass Gordejew, der auf die 40 Millionen nicht angewiesen ist, tatsächlich Gutes tun will und dem Haus Sorge tragen wird. Fortsetzung folgt.

Alles über die WM-Stadien

Der Online-Dienst BauNetz hat alles Wissenswerte für Fussball liebende Architekten zusammengetragen. Auf der Site gibt es Infos und Fotos zur Architektur aller zwölf Stadien mit ausführlichen Kommentaren und Dokumentationen der Bau- und Umbaugeschichte. www.BauNetz.de/stadien

Dipl. Arch. London, Paris, Wädenswil

Visitenkarten, auf denen Filialen in klingenden Metropolen wie London, Paris und Moskau aufgeführt sind, machen Eindruck. Wer sich schon immer fragte, wie kleine Architekturfirmen Zweigbüros in europäischen Metropolen unterhalten können, der sollte sich die Seite von dutchphone.com ansehen. Die holländische Gesellschaft bietet einen Telefondienst an, bei dem die Nachricht, die ein möglicher Bauherr auf der Combox der Londoner Nummer hinterlässt, automatisch in ein MP3 umwandelt und dann per E-Mail ins Büro sendet. www.dutchphone.com

Von der Leere her denken

Architekten lieben Schwarzpläne, auf denen bloss die Häuser verzeichnet sind und nichts sonst. Doch die Leere dazwischen ist nicht einfach nichts. Hier sind die öffentlichen Räume, Strassen und Plätze, also die Lebensadern →

Stadtwanderer **Die Zweitligisten**

Zur Abdankung waren alle nochmals erschienen. Das Aktionskomitee ‹Galmiz, Ja zur Raumplanung›, die Leute also, die die illegale Einzonung bekämpft haben, haben zu einer Tagung an die ETH nach Zürich eingeladen. Vom Sündenfall zum Glücksfall, fragten sie in der Hoffnung, aus dem Fall Galmiz zu lernen. Doch der Eindruck, den der Stadtwanderer vom Tag mitnahm, ging in die andere Richtung. Die Weiche ist bereits gestellt, vom Schweizervolk. Wir brauchen Arbeitsplätze, keine Frösche, das ist – zu einem Schlagwort zusammengefasst – das Ergebnis der Auseinandersetzung um Galmiz. Erstens kommt das Fressen, dann kommt die Landschaft. Da man die Landschaft fürs Fressen nicht mehr braucht, da man auch ohne Landwirtschaft, aber nicht ohne Arbeitsplätze satt werden kann, ist Galmiz die Weichenstellung Richtung Schulterzucken. Schade um die Landschaft, doch es gibt Wichtigeres. Wirtschaftswachstum eben.

Wie bei Abdankungen üblich, sprach man von der lieben Dahingegangenen, der Hoffnung nämlich. Die Wortwahl ist wie immer entlarvend. Was heute so akademisch-vage Raumplanung heisst, hatte früher einen programmatischen Namen: Orts-, Regional- und Landesplanung. Erzföderalistisch sollte die Verwertung der Schweizeroberfläche bei der Gemeinde beginnen, vom Kanton gesteuert und vom Bund koordiniert werden. Die Planung aber war das Ganze. Heute wagt die Planergemeinde ein Wort wie Landesplanung schon gar nicht in den Mund zu nehmen. Die Planung als Hoffnung auf eine bessere, intelligent organisierte, geordnete Schweiz ist tot. Ihr Grab fand sie im Sumpfboden des Grossen Mooses. Erwürgt wurde sie von den Lebensängstlern. Die Lebensangst frisst die Zukunft. Die Angst, etwas zu verlieren, weniger statt mehr zu haben, führt zu Besitzstandswahrung. Das geht nur, wenn wir wachsen, wird den Lebensängstlern beigebracht.

Allerdings, als die Schweiz noch wirklich wuchs, veranstaltete sie das Wachstum selbst. Wer war in Galmiz am Werk? Kein Riggenbach, der die Zahnradbahn konstruierte, kein Tobler, der die Toblerone zusammenkochte, kein Hofmann, der das LSD synthetisierte, kein schweizerischer Erfindergeist war an der Arbeit. Das Heil kommt von andern. Man könnte es auch Kolonisierung nennen, wenn das in Zeiten der Globalisierung noch angebracht wäre.

Bedenklich daran aber ist: Wir trauen uns selbst gar nicht mehr zu, uns am eigenen Schopf aus dem Sumpf zu ziehen. Wir halten uns bereits für Zweitligisten, was die Erfinderkraft betrifft. Wir leiden an Impotenz und schon die eingebildete ist wirklich. Wir glauben, nicht mehr mithalten zu können. Die wundervollen qualifizierten Arbeitsplätze, die jede planerische Schandtat aufwiegen, die schaffen wir nicht selbst, wir müssen sie importieren.

Erstaunlich, dass an der Abdankung der Hoffnung alle heiter und gelassen blieben. Die Anwesenden hatten eben alle eine Stelle und viele auch ihre Hypothekarschulden – einige auch eine Pension. Es gibt also nicht den geringsten Grund zu erst gemeinten Massnahmen. Entsprechend war die Tagung eine bescheidene Abdankung, der Leichenschmaus war nur ein Stehbuffet.

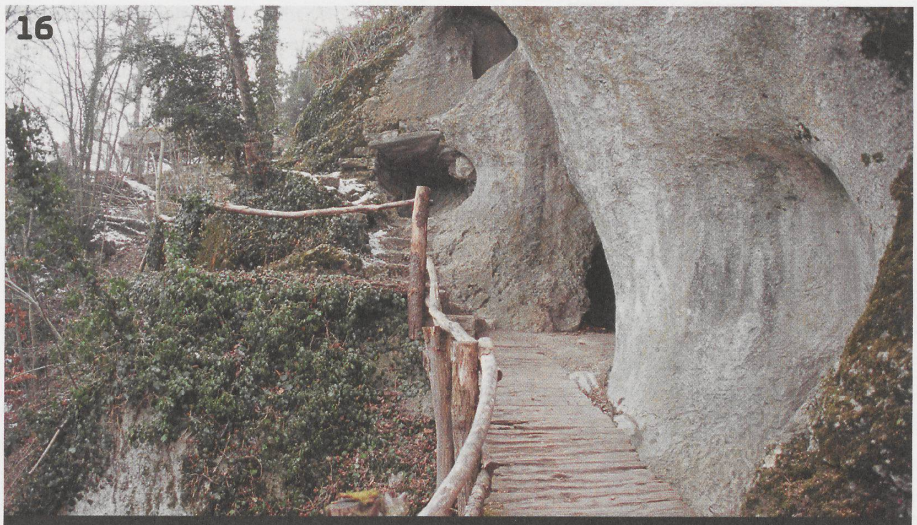
Ideen brauchen Raum.

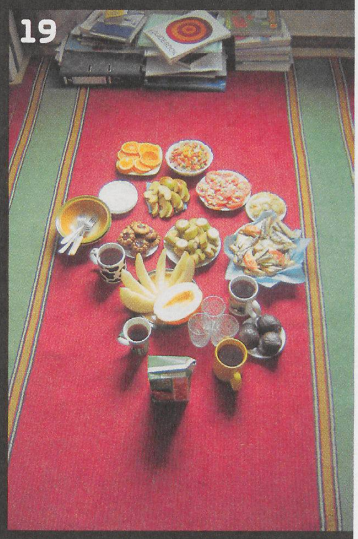
Sie realisieren die Architektur. Wir kümmern uns um den Rest.

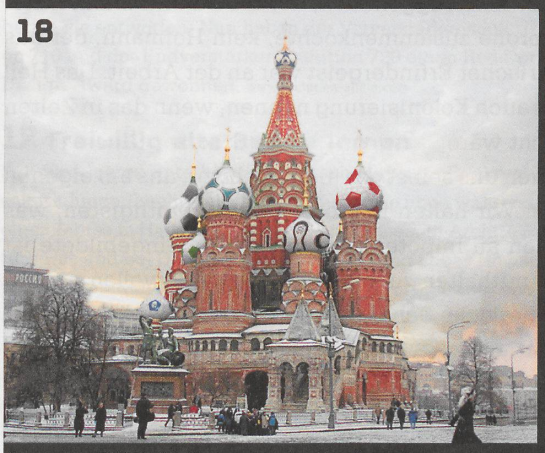
halter GENERALUNTERNEHMUNG

Halter Generalunternehmung AG
Hardturmstrasse 134
8005 Zürich
Telefon 044 438 28 28

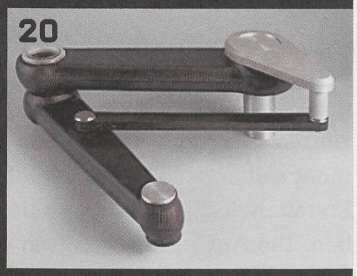
www.halter-gu.ch







Fotomontage: Philip Loskant



→ der Städte und Dörfer. Diesen Räumen hat die Natur- und Heimatschutzkommission des Kantons Zürich eine Broschüre gewidmet: ‹Den öffentlichen Raum von der Leere her denken. Ein Denk- und Handlungsmodell zu Strassenraum und Durchfahrtsbereich innerorts›. Das Heft richtet sich an alle Fachleute, die mit dieser Thematik zu tun haben. Sie finden darin zwar kein Rezept, aber eine wichtige Anleitung zum Nachdenken. Kantonale Drucksachen- und Materialzentrale Zürich, 043 259 99 99, CHF 18.–

16 Ermitage ausgezeichnet

Die Ermitage in Arlesheim ist der bedeutendste englische Landschaftsgarten in der Schweiz. Er entstand 1785 auf Initiative der Landvogt-Gattin Balbina von Andlau-Staal und ihres Cousins Domherr Heinrich von Ligertz. Zwar zerstörten französische Truppen den Garten bereits 1793, doch stellte ihn Conrad von Andlau wenig später wieder her. Heute kümmert sich die Stiftung Ermitage Arlesheim und Schloss Birseck um den Garten. Sie erarbeitete ein Nutzungskonzept, das die Ermitage als Ort der Stille und Abgeschiedenheit erhalten soll. Sichtachsen sollen freigelegt, verwaldete Gartenpartien herausgelöst und einige verschwundene Gartenszenen wieder hergestellt werden. Für diese Arbeit zeichnet der Heimatschutz am 6. Mai die Stiftung Ermitage Arlesheim mit dem Schulthess Gartenpreis aus. Eine neue Broschüre stellt die Ermitage vor und lädt zum Besuch nach Arlesheim ein.

17 Ein Leichgewicht räumt ab

Über die Zusammenarbeit zwischen dem Fahrradhersteller BMC und der Agentur Nose Design Intelligence hat Hochparterre bereits berichtet (HP 9/2004). Diese Kollaboration wurde jetzt mit dem Gewinn des ‹Red Dot Design Award› gekrönt. Das Rennrad Pro Machine SLC01 gewann als ‹Best of the Best› in der Kategorie Product Design. BMC hat für den Karbonrahmen Nanotechnologie eingesetzt. Dem Harz, der die Karbonfasern zusammenhält, wurden mikroskopisch kleine Karbonröhrchen beigemischt. So erreicht der weniger als ein Kilogramm schwere Rahmen die Festigkeitswerte, die das Rad für den Einsatz im Profisport benötigt. Diese Technologie und das von Nose gestaltete Erscheinungsbild bescherten der Rennmaschine die hohe Auszeichnung. www.bmc-racing.com

18 Leder des Lebens, Folge III

Iwan der Schreckliche liess die berühmteste Kirche Moskaus, die Basiliuskathedrale, 1555 zum Gedenken an einen Schlachtensieg errichten. Ihr Name geht auf den Wandermönch Basilius zurück. Der hatte es wagte, die Tyrannei Iwans anzuprangern, weshalb ihn die Moskauer als Heiligen verehrten. Als Iwan tot war und Basilius auch, begruben die Moskauer den Mönch in einer der ungezählten Kapellen der Kathedrale. Zu ihrer Erheiterung – und die Moskauer hatten sonst wenig zu Lachen – mobilisierte Basilius bei seiner Grablegung ein letztes Mal seine heiligen Kräfte und verformte die bonbonfarbenen Ziegelmuster der Kuppeln in alle Arten bunter Fussbälle. So beglückend, so erlösend war der Anblick der Kuppeln fortan, dass selbst Napoleons Schneid daran zerging: Als er 1812 seinen Truppen befahl, die Kathedrale zu sprengen, verzogen sich die Soldaten angeblich wegen Kälte, Hunger und Angst vor den Moskauern; insgeheim aber hatten sie sich längst mit den Fans in der weltumspannenden Glückseligkeit des Fussballs verbrüdert.

19 Die Türen gehen auf

Nach den Stationen im Osten Europas – Polen, Slowakei, Rumänien, demnächst Lettland und Weissrussland – kommt die Ausstellung ‹Türen auf!› (HP 10/2005) jetzt in die Schweiz. «Wie wohnen wir, wie wohnen andere?», lautete die Frage. Studierende der Sprach- und Geisteswissenschaft haben Geschichten geschrieben und Grundrisse skizziert, Fotografen vor Ort haben die Wohnsituationen dokumentiert. 31 Wohnbeispiele ermöglichen einen Blick hinter die Wohnungstüren in Lettland, Weissrussland, Russland, Rumänien, der Slowakei und der Schweiz. So etwa bei den beiden Doktorandinnen in Minsk, die im Zimmer 608 des Uni-Wohnheims ihre Gäste am improvisierten Tisch auf dem Teppich empfangen. ‹Türen auf› ist ein in der Schweiz initiiertes Projekt in Zusammenarbeit mit den Hochschulen in sechs Ländern. Schlossplatz Forum Aarau 2. bis 18. Juni, Gewerbemuseum Winterthur 25. Juni bis 30. Juli. www.tuerenauf.ch

20 Leichtgewichtiger Helfer

Ein Carbon-Roboterarm überzeugte die Jury des iF product design awards 2006. Für den Roboter für eine industrielle Pickerstation, die Stückgut vom Förderband aufnimmt und es in eine Verpackung legt, wurden Clemens Dransfeld und René Fischer kürzlich mit Gold in der Kategorie ‹Industrie/Gebäude› ausgezeichnet. Damit gehören sie zu den 50 Besten des Wettbewerbs, für den 1952 Arbeiten aus 37 Ländern eingereicht wurden. Clemens Dransfeld, Leiter des Instituts für Kunststofftechnik an der Fachhochschule Nordwestschweiz und stellvertretender Institutsleiter René Fischer setzten auf den Leichtbaugedanken: Für den Roboterarm wählten sie mit Carbon ein in diesem Bereich unübliches Hightech-Material. www.fhnw.ch

21 Hand gepresste Möbel

Der Architekt und Designer Peter Schmid baut Möbel mit Rohrverbindungsteilen aus dem Sanitärbereich. Diese werden weder geschraubt, noch geschweisst, noch gelötet, sondern mittels Handpresse zusammengefügt. ‹Fitting Furniture› nennt Schmid seine Kreation. Die vorgefertigten Fittings in Bogen- und T-Form erlauben eine einfache Bauweise und machen teure Gussformen überflüssig. Beides schlägt sich im Verkaufpreis nieder. Der Edelstahl verhindert das Rosten und die Möbel können auch ohne Oberflächenbehandlung draussen benutzt werden.

22 Im Osten Neues

St. Gallen hat seit Anfang Jahr einen Kulturkiosk. An der Metzgergasse 24 betreibt der Verein Dominorm ein vielfältig nutzbares Lokal: Zum einen Raum für Ausstellungen, Lesungen oder Podiumsgespräche, zum andern Atelier →

Jakobsnotizen **Aus dem Protokoll**

Der Bundesversammlung vorgreifend, die ihre Herbstsession in Flims abhalten wird, versammelte sich Hochparterres Aktionärsversammlung ebenda, die Gelegenheit nutzend, die Ausstellung ‹Werdende Wahrzeichen› im Gelben Haus zu besichtigen, bevor man sich im Hotel ‹Schweizerhof› über die Zahlen des Jahres 2005 beugte. Der Jahresbericht des Präsidenten nennt es das ‹DesignSuisse-Jahr›, nach dem grössten Projekt, das Hochparterre in seiner Geschichte gemacht hat. Gross im Anspruch, gross im Umfang, gross in der Schönheit. Sein Lohn sind viel Ehre, gute Verkäufe, grosse Lernfelder und die Erfahrung, dass auch ein kompliziertes Grossvorhaben den Betrieb nicht still legt. Denn nebst diesem Buch gaben wir zehn ordentliche Hefte und zwölf Sonderhefte heraus, zwei weitere Bücher und fünf Ausgaben von hochparterre.wettbewerbe. Wir beteiligten uns an der Ausstellung ‹criss & cross› in Japan und an den ‹Werdenden Wahrzeichen› in Flims, gaben Schule, hielten Vorträge, sassen in Jurys und inszenierten Theaterstücke.

All das führt zum besten Jahresergebnis in Hochparterres Geschichte. 3,2 Mio. Franken Umsatz tragen 18 Leute mit 1320 Stellenprozenten zusammen, und da Lohnkosten in unserem Gewerbe einen beachtlichen Anteil ausmachen, sind die Löhne inklusive des unter alle gleich verteilten Anteils am Profit so gut wie selten je. Wobei nach wie vor Lohngleichheit gilt oder andersherum: Die Minderheit, die anderswo vielleicht mehr verdiente, verdient gleichviel wie die Mehrheit, die anderswo in der Medienwelt weniger verdiente. Hochparterre fährt mit dieser Lohnpolitik gut – sie ist eine wichtige Bedingung seiner Daseinsfreude und seines Profits.

Der Umsatz ruht zu gleichen Teilen auf drei Beinen: Inserate (leichtes Wachstum); Abonnemente (dito, wobei das Wachstum an Leserinnen und Leser auf nunmehr 63 500 beachtlich ist) und Projekte – Sonderhefte, Vorträge, Beratungen, Bücher, Ausstellungen. Ein Glanzresultat erreichte hochparterre.wettbewerbe: Wir wollten dafür 1350 Abonnenten gewinnen und schafften 1599. Das ist für eine Zeitschrift dieser Art ordentlich und schlägt sich auch in einer angeregten Nachfrage nach Inserateraum nieder. Vom 2004 verdienten Geld legten wir vor einem Jahr 80 000 Franken zurück. Meret Ernst gewann den intern dafür ausgeschriebenen Wettbewerb um ein Projekt für Hochparterres Zukunft. Sie schlug ‹Hochparterre International› vor, einen ‹Blog›, ein Internet-Tagebuch. Wir haben ihn mit dem Preisgeld im Berichtsjahr aufgebaut – Korrespondenten berichten in Bild und Text laufend aus New York, Peking, Shanghai, Amsterdam und Berlin.

Der Blick auf das neue Geschäftsjahr: Hochparterre wird 600 Abonnenten gewinnen, wir werden zwölf bis 15 Sonderhefte und ein Buch zur Architektur in Graubünden herausgeben, wir werden hochparterre.wettbewerbe und Hochparterre International gut pflegen. Zufriedenen Blicks zurück und dem kühnen nach vorn schritt die Generalversammlung zum Nachtessen mit Süppchen, Kalbsrücken, Gemüse und Dessertbuffet, trank dazu Fläscher Blauburgunder und der Verwaltungsratspräsident Loderer rief in den Jugendstilsaal: «Lang lebe das unbesiegliche Hochparterre!», und stimmte die erste Strophe des Hochparterre-Liedes an.

Oswald zeigt: Tisch

Der überlange Tisch für den Wohn- und Arbeitsbereich.
Diverse Längen bis 5 Meter mit nur 4 Füssen.

Gefertigt in den Tischblattoberflächen Holz, Linoleum und Kunstharz.
Beine und Seiten Holz gebeizt, lackiert.

Design: Silvio Schmed BSA SWB

Verlangen Sie unsere Prospekte, besuchen Sie den Ausstellungsraum oder unsere Homepage.

Ph. Oswald
Schreinerei und Innenausbau AG
Telefon +41 44 852 55 00
E-mail info@ph-oswald.ch
www.ph-oswald.ch

→ für Kunst und Handwerk. Die erste Funktion sollen Interessierte nutzen, die den Kulturkiosk für ihre Zwecke mieten. Im Atelier hat sich die Keramikerin Natalia Zwissler-Kaja eingerichtet. Sie zeigt ihr Kunsthandwerk zudem im Ausstellungsraum des Pilotprojekts. www.kulturkiosk.ch

23 Licht aus für Langfeldleuchten

Heliodisc nimmt Langfeldleuchten ins Visier. Denn mit ein und demselben Lichtdiskus können sowohl Einzel- wie auch Doppelarbeitsplätze sowie ganze Büroräume ausgeleuchtet werden. Dank der flexiblen Kombination von hohem indirekten und dimmbarem direkten Licht kann eine einzelne ‹Sonnenscheibe› bis zu sechs klassische Langfeldleuchten ersetzen. www.zumtobelstaff.com

24 Das gekippte Büro

Not macht erfinderisch. In Not war Samuel Gerber in der Tat. Erfinderisch ist der Architekt und ‹Raumbewältiger› schon länger. Nach einer Operation an der Wirbelsäule durfte er weder stehen noch sitzen und hat darum sein Büro kurzerhand um 90 Grad gedreht. Die Tastatur des Computers steht gut bedienbar auf einer Halterung über dem Bauch. Das Bild wird von einem Beamer über einen Spiegel an die Decke projiziert. Da der Beamer auf Rückprojektion eingestellt ist, ist das Bild nicht spiegelverkehrt. Die Installation könnte vielen Menschen mit Rückenleiden das Arbeiten in der Horizontale ermöglichen. Wer Tipps zur erstaunlich einfachen Konstruktion braucht, kann sich bei Samuel Gerber melden. Ihm selbst geht es dank seiner Erfindung schon viel besser. www.samuelgerber.ch

25 Der schönste Abfallkübel

Wie ein Hai reisst er sein Maul auf und verdaut fast alles, was man hineinwirft. Der Abfalleimer heisst ‹Abfallhai›, ist aus Edelstahl, vandalensicher und er steht seit 2002 in Zürich an fast jeder Ecke. Gestaltet wurde er von Werner Zemp (HP 4/2004), produziert wird er von Brüco. Zum ersten Mal erhält ein Abfallsystem einen Red Dot Award.

26 Ansichten einer Landschaft

Auf dem Militärareal der Frauenfelder Allmend herrscht gleichzeitig Betriebsamkeit und Leere. Neben der Armee wird das Gelände von vielen Vereinen und Clubs genutzt. Sie haben sich zwischen Hindernissen und Bodenwellen, Asphaltpisten und Tümpeln niedergelassen, die dem Gelände ein ganz eigenes Gepräge geben – eine Ansammlung von Binnenlandschaften. Jetzt versammelt eine Ausstellung verschiedene Ansichten der Allmend, teils aus den Archiven der Vereine, teils eigens neu fotografiert. Überraschend und bedeutungsvoll ist nicht bloss die Vielfalt, sondern auch die Tatsache, dass so vieles in einem einzigen Landstrich anzutreffen ist. Die Ausstellung im ‹Neuen Shed› im Eisenwerk Frauenfeld gewährt einen Einblick in viel typisch schweizerisches Vereinsleben und ist selbst als kleine Allmend gestaltet.

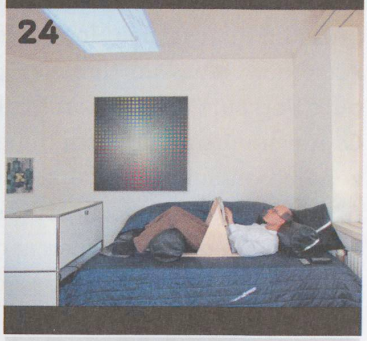
Programm der Begleitveranstaltungen www.eisenwerk.ch/shed bis 22. Juli

27 Kuben auf Kufen

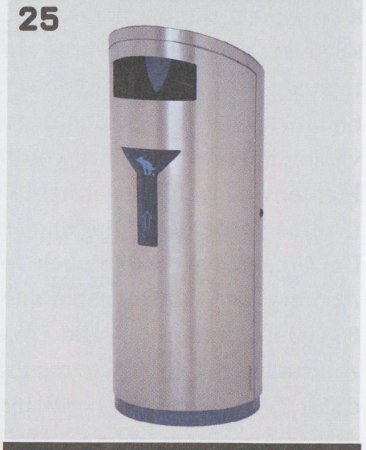
Der St. Galler Designer Andreas Bechtiger präsentiert sein viertes Produkt, den Fauteuil ‹Puur›. Bechtiger, dessen Leuchte ‹Aluette› für die Besten 05 nominiert war (HP 12/2005), kreierte mit ‹Puur› ein Polstermöbel, «das dem Raum nicht zu viel Platz wegnimmt», wie er betont. Diesen Vorsatz hat er mit einer schlichten Form umgesetzt. Trotzdem ist der Sessel ganz schön bullig geraten und es mangelt ihm bestimmt nicht an Selbstvertrauen. Zwei Kuben aus Kaltschaum sind mit Leder bezogen und stehen auf zwei Kufen aus geschliffenem Stahl. ‹Puur› gibt es in diversen Farben, mit Armlehnen oder ohne. Produktion und Vertrieb finden im Hause Bechtiger statt. Die Polsterei gehörte schon dem Grossvater und das junge Designlabel hat Andreas Bechtiger selbst gegründet. www.bechtiger.ch

23

24



25



26

Foto: Dieter Berke

27

28

28 Ausstellungen statt Menus

Das Institut für Geschichte und Theorie der Architektur (gta) der ETH hat auf dem Hönggerberg einen neuen Ausstellungsraum bekommen. Er heisst ‹Archena.› Mit ‹Architektur in Kolumbien› haben Philippe Carrard und sein Team die seit einiger Zeit verwaiste Baumensa als Galerie wieder in Betrieb genommen. Archena, ETH Hönggerberg, bis 18. Mai

Schweigen ist Gold

Die Schweizer Möbelhäuser liefern sich dieses Frühjahr eine wahre Positionierungsschlacht. Pfister hat das Möbel entsorgt (HP 4/2006), Mobitare will mit einem quadratischen Katalog Akzente setzen und auch Interio «frischt seine Identität mit einem neuen Katalogkonzept auf», wie die mit dieser Aufgabe betraute Corporate Identity Agentur Mifflin-Schmid Design bekannt gibt. Der bislang hochformatige Katalog wurde um 90 Grad gedreht und unterscheidet sich jetzt von der Konkurrenz, denn «von weltweit 70 Möbelkatalogen waren zum Zeitpunkt der Untersuchung bloss drei querformatig». Zudem zeigt der Katalog die Möbel, «wie wir sie uns in unseren eigenen vier Wänden vorstellen können». Der Erfolg dieser Massnahmen ist bemerkenswert: Der Umsatz bei Interio ist im Anschluss an den Versand deutlich gestiegen. Dieser Zusammenhang lässt sich aufgrund der von den Kunden mitgebrachten Kataloge und Coupons belegen. Leider darf sich Mifflin-Schmid nicht mit der konkreten Zahl der Steigerung brüsten. Diese will Interio aus internen Gründen und mit Blick auf die Konkurrenz nicht kommunizieren. www.mifflin-schmid.com

Heinz Julen zum Zweiten

Wir erinnern uns: Unglaubliche 30 Millionen hat Heinz Julen mit seinem Hotelprojekt ‹Into the Hotel› in Zermatt in den Sand gesetzt. Nun hat der Künstler, dem USM Haller diese einzigartige Karriere als Hotelarchitekt ermöglichte, ein neues Projekt: Zusammen mit dem Architekten Ueli Lehmann will er eine Aussichtsplattform auf 4000 Metern Höhe aufs Kleine Matterhorn bauen. Der Verwaltungsrat der Zermatt Bergbahnen hat fünf Studien machen lassen und sich für das Projekt von Julen und Lehmann entschieden. Mit ‹dream peak› erhofft man sich weltweite Publizität. Diese ist dem Unternehmen gewiss, wenn man Julen noch einmal unkontrolliert als Architekt wirken lässt.

Der Westen leuchtet

Liegt es am Wilden Westen, an West-Deutschland oder an den Rockern von Züri-West? Weite, Freiheit und die untergehende Sonne sind im Westen zu haben und zahlreiche Investorenprojekte allein in Zürich setzen auf diese Konnotation: West-Side, West-Cube, Limmatwest, West-Street, Letzteres zwar nicht in Zürich-West gelegen, sondern an der Weststrasse – immerhin. Keines der Projekte in Neu-Oerlikon (ehemals Zürich Nord) trägt den Norden in seinem Namen. Dort scheint die Sonne nie und es weht ein frostiger Wind. Doch so schön der Westen auch ist, wie

normal nehmen sich neben den Marketinggeburten jene Namen aus, die der ehemals industrielle Ort in sich trägt und die in den Köpfen der Zürcher wohnen: Maag, Sulzer, Escher-Wyss – die Flurnamen des letzten Jahrhunderts! Doch auch ihnen droht die Verdrängung im Namen des Marktes. So wie nun dem LUWA-Areal. Die dichte Wohnpackung von Patrick Gmür in Altstetten darf sich nicht nach der Firma nennen, die den Standort einst gründete. Nun heisst der Komplex mit Blick auf geplante Dienstleistungen ‹James – Wohnen mit Service›.

Wettbewerb zum Glas

Glas Trösch ist daran interessiert, die Leistungsfähigkeit von Glas zu zeigen und das Vertrauen in diesen Baustoff bei künftigen Architekten zu fördern. Die Firma tut dies mit einem Wettbewerb, dem Glas Trösch Prix 2006, den sie in diesem Jahr zum ersten Mal durchführt. Teilnehmen dürfen Studierende und Absolventen der Architekturstudiengänge der ETH und der Fachhochschulen sowie der Universitäten, Akademien und FH in den Bundesländern Baden-Württemberg, Bayern und Hessen. Vier Themen sind ausgeschrieben: Glas konstruktiv, Glas als Hülle, Glas im Interieur, Glas-Visionen. – Die Preissumme beträgt insgesamt 25 000 Franken. **Abgabetermin: 31. Mai 06, www.glastroesch.ch**

Sommerfrische in Boisbuchet

In den Sommerkursen in Boisbuchet finden Designer und Interessierte jedes Jahr Kurse, die sie auf Kurs bringen. Geleitet werden sie von Werner Aisslinger, Atelier Oï, Stephen Burks, Constantin und Laurene Boym, Brüder Campanas, Tomoko Azumi, Patrick Jouin und vielen anderen. Wer teilnehmen will, muss sich sputen. Die Sommerakademie ist immer schnell ausgebucht. **www.design-museum.de**

‹du› ausgezeichnet

‹du› erhielt fürs «Gesamtwerk seit 1941» vom Rat für Formgebung den Designpreis der Bundesrepublik Deutschland 2006 in Silber. Die Jury meint: «Mit ihrem eigenständigen und konsequenten visuellen Erscheinungsbild verdient die Zeitschrift ‹du› eine Auszeichnung. Jede Ausgabe lebt von einer prominenten, ungesehenen Bildsprache, Typografie bleibt konsequent auf ein Mindestmass reduziert.»

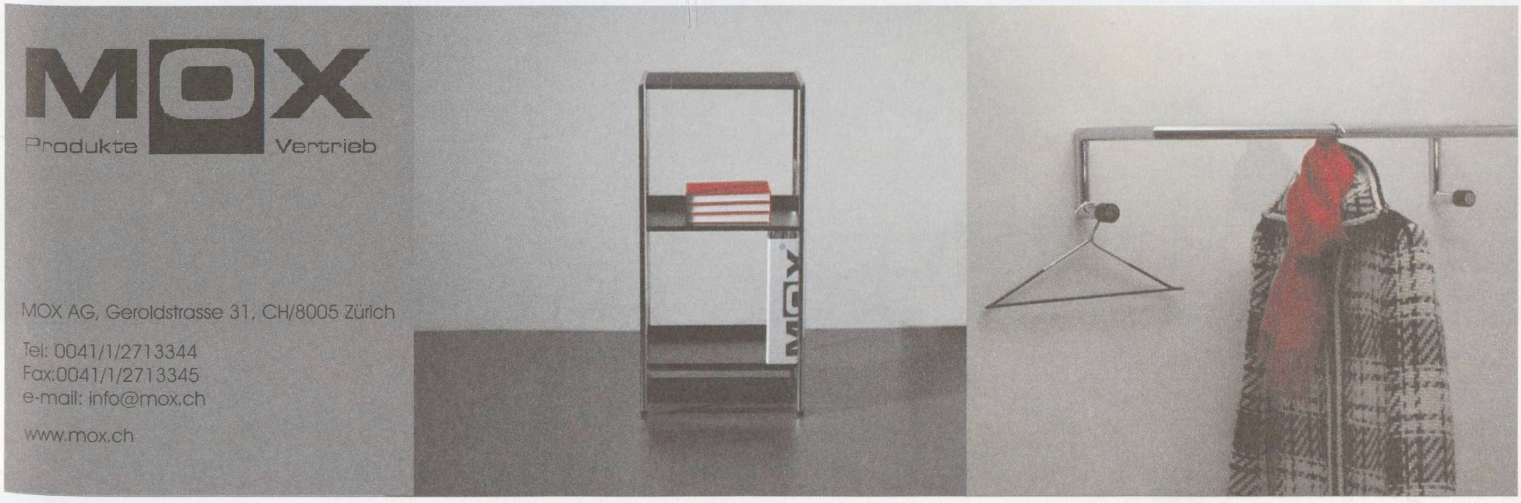
Museum Albula

Juri Steiner und Pius Tschumi werden die Ausstellung im Bahnmuseum Albula in Bergün inszenieren. Sie haben jüngst den eingeladenen Wettbewerb gewonnen. Das Museum entsteht im ehemaligen Zeughaus, das einen Anbau bekommt, realisiert von den Architekten Hansjörg Ruch und Axel Fickert & Kaschka Knapkiewicz.

Auf- und Abschwünge **Himmelsstürmer Edgar**

Wer die Website der Arbonia-Forster-Gruppe öffnet, steht vor der AFG Arena, in welcher der FC St. Gallen künftig spielen wird. Bis Ende April lief ein Wettbewerb mit dem Hauptpreis einer Forster-, Miele- oder Piatti-Küche im Wert von 25 000 Franken und gleichzeitig wurden ‹AFG Arena Plakate› und ‹Original AFG Arena Baseball-Mützen› unters Volk gebracht. Ein ziemlich perfekter Start zu einer nationalen Marketingstrategie, deren Herzstück die AFG Arena bilden soll. Dem Stadion St. Gallen, das unter der Ägide der Generalunternehmerin HRS gebaut und in seinem Mantel einen Jelmoli und eine Ikea beherbergen wird, ist gelungen, worum sich Bern, Basel und das Zürcher Hallenstadion vergeblich bemühten: Es konnte das Naming Right verkaufen. Erworben hat es, bis 2018, die AFG.

Himmelsstürmer Edgar Oehler, dem die Bauausrüstungsgruppe AFG seit 2003 gehört, hat also das Stadiondach erklommen. Das Vertragspaket beinhaltet auch das Recht, den Tribünen einen Namen – zum Beispiel ‹Piatti-Tribüne› oder ‹Ego-Kiefer-Tribüne› – zu geben, Bandenwerbung zu betreiben und im VIP-Bereich eine Show-Küche einzurichten. Mit der Übernahme der Miele-Küchen hat die AFG 2005 den Einstieg ins Premiumsegment geschafft und ein weltweites Distributionsnetz erworben, das nicht nur für die Küchensparte von Nutzen sein wird. Bei Arbonia-Forster dirigiert Oehler, der daneben noch die Hartchrom-Gruppe besitzt, einen Konzern mit rund 5000 Beschäftigten und einem Umsatz von 1,12 Milliarden, der allerdings noch stark von den Märkten Deutschland und Schweiz abhängig ist.

Expansionsfelder sieht Oehler vor allem in Osteuropa, Russland sowie im Nahen und Fernen Osten. Und er hat unkonventionelle Ideen. So hat er sich Ende 2004 mit einer Privatplatzierung über 160 Mio. Dollar den US-Kapitalmarkt erschlossen. Aber Oehler setzt auch auf die Schweiz, die er als «sehr guten Standort» lobt. Gegenwärtig investiert die AFG 2 Millionen in die Erweiterung ihres Transportzentrums in Arbon, wo Saurer beim Wandel vom Lastwagenproduzenten zum Technologiekonzern vorwiegend Industriebrachen zurückgelassen hat. Weniger Glück hatte man da in Zwingen BL: Die dort von der AFG übernommene Heiztechnikfirma Schmidlin Asco Swiss wird nach Arbon an den Bodensee verlegt.

Seit er vom früheren Besitzer Jakob Züllig bei der Arbonia 1990 wieder hinauskomplimentiert und von der CVP 1995 gegen seinen Willen als Nationalrat verabschiedet wurde, hat Edgar Oehler viel erreicht. Dabei stellt der Arbonia-Eigentümer, der auch eine persönliche, fünfsprachige Homepage betreibt, sein Licht nicht unter den Scheffel. So erklärte er kürzlich, Bauchweh im Beruf bereite ihm unter anderem, «wenn Leitungspersonen den vielen Ideen nicht folgen können». Und er ist ein Autokrat: «Die Vernetzung der Präsidien von Konzernleitung und Verwaltungsrat durch den Mehrheitsaktionär Edgar Oehler ermöglicht eine straffe Führung des Gesamtunternehmens durch kurze Entscheidungswege und rasche Entscheidungsprozesse», heisst es zur Unternehmungsführung. Aber da trifft er sich ja mit den CEO von Novartis (Daniel Vasella) und Nestlé (Peter Brabeck), die sich als Verwaltungsratspräsidenten ebenfalls selbst kontrollieren. **Adrian Knoepfli**